

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 117 (1949)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu, Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 22. Dezember 1949

117. Jahrgang • Nr. 51

Inhaltsverzeichnis: Magni consilii angelus — Allokution im Konsistorium des 12. Dezember 1949 — Erinnerung an die Heiligen Jahre dieses Jahrhunderts — Nochmals: Zum Goethe-Problem — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchengeschichtliche Neuerscheinungen — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Totentafel — Rezensionen — Inländische Mission

Magni consilii angelus

Unter den wundervollen Namen, welche in der Weihnachtsliturgie (Introitus der zweiten und dritten Weihnachtsmesse) dem Messias gegeben werden, unter welchen der Prophet Isaias und mit ihm die Kirche den Erlöser sehen und dem Christen vorstellen, figuriert auch (nach den LXX) der von Geheimnis umwitterte Name Angelus magni consilii, Engel des großen Ratschlusses.

Weihnachten und sein Christkind offenbaren uns einen Ratschluß Gottes. In einem jeden Ratschluß gibt es Momente des Verstandes und Momente des Willens, Ueberlegung und Entschließung. Wir erfassen also das Weihnachtsgeheimnis nur dann, wenn uns die Gedanken und Absichten Gottes klar werden, die ihm zugrunde liegen, einst, jetzt und immerdar. Wir müssen uns dessen bewußt werden und bleiben und es anderen bewußt werden lassen. Weihnachten ist das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Erlösung des Menschen: *Mysterium absconditum a saeculis, nunc autem manifestatum sanctis, quibus voluit Deus notas facere divitias gloriae sacramenti huius, in agnitionem mysterii Dei Patris et Christi Jesu* (cfr. Col. 1, 26. 27; 2. 2). Es ging und geht an Weihnachten um die Verwirklichung einer Ueberlegung und einer Entschließung Gottes. Welche Situation liegt dieser Ueberlegung zugrunde und welcher Entschluß sucht sie zu meistern? Daß der Mensch Gott verloren hat und deswegen selber verloren ist. Das ist das Dunkel des Menschheitsadventes und gegebenenfalls auch so manchen Menschenadventes. Nur Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes können den Menschen retten und ihm seinen verlorenen Gott zurückbringen. Das ist Weihnachtslicht in das Dunkel des Adventes hinein. Weil es sich hier um eine Erkenntnis Gottes handelt, ist an deren Wahrheit in der Offenbarung nicht zu rütteln und zu deuten. Weil es sich hier um einen Entschluß Gottes handelt, gibt es an dessen Gültigkeit, Verpflichtung, Notwendigkeit und Wirksamkeit nichts zu zweifeln.

Unser christliches Weihnachtserlebnis muß uns diese Situation so lebendig als möglich bewußt werden lassen. Es

geht um einen Ratschluß Gottes. Also geht es beim Weihnachtsgeheimnis um eine göttliche Initiative und um die menschliche Existenz, aber nicht um seine materielle Existenz, um Hab und Gut und Blut, obwohl das dem Menschen unserer Zeit fast sein einziger Verlust und seine einzige Gefährdung zu sein scheint. Es geht um die geistige Existenz des Menschen, um den Verlust oder die Gefährdung von Wahrheit und Recht, Güte und Liebe. Vor allem aber geht es um die geistliche Existenz, um Offenbarung und Glaube, Gnade und Seligkeit, mit der von Gott in Aussicht genommenen Beglückung der Natur durch die Uebernatur. Mit dieser Sachlage befaßt sich der Ratschluß Gottes im Weihnachtsgeheimnis, und so haben die Menschen im Weihnachtserlebnis den Ratschluß Gottes zu erfassen und sich auswirken zu lassen. Es geht um die Wiederherstellung der vom Menschen gestörten Ordnung Gottes (. . . *mirabiliter condidisti, mirabilis reformasti*). Das ist das Problem aller Probleme, die Not aller Nöte, die Lösung aller Lösungen. Ob der Mensch das erkennt oder nicht, ob er das anerkennt oder nicht, das ändert nichts an der Sachlage, ist höchstens Blasiertheit und Borniertheit, die dergleichen tut, das Wesentliche übersehen und übergehen zu können!

Wie viel Räte gibt es doch bei den Menschen! Wie viele Beratungen werden abgehalten, aber wie viele Räte ohne den Consiliarius Dei, wie viele Beratungen ohne das Consilium Dei! Das ist die eigentliche Krise der Ratlosigkeit, der Un-

Allen Mitarbeitern und Abonnenten

beste Weihnachts- und Neujahrswünsche

REDAKTION UND VERLAG

beständigkeit und Wirkungslosigkeit so vieler Beratungen geschäftiger Räte. Die menschliche Not ist im Grunde genommen eine religiös-sittliche Not, nicht eine wirtschaftliche und politische. Der vordringliche wirtschaftliche und politische Aspekt menschlicher Not ist nur Symptom der tiefer liegenden geistig-religiösen Krise. Ihr kann man nur mit theologischer Diagnostik intellektuell und mit gnadenhafter Therapie moralisch beikommen. Der Mensch muß im christlichen Weihnachtserlebnis in Verbindung gebracht werden mit dem Wahrheitslichte und der Liebeswärme von Weihnachten. Nur dann ist er wohlberaten, wenn er vom Ratschluß Gottes zur Situation des Menschen Kenntnis hat und Kenntnis nimmt.

Das Christkind und seine Weihnacht ist dieser Ratschluß Gottes in Person. Kann es da verwundern, daß dieser Ratschluß als ein großer Ratschluß bezeichnet wird: *Magnum consilium*? Eigenartig und seltsam mag es berühren, weil das von Gott eigens gesagt und damit bedeutsam und eindrucksvoll unterstrichen wird. Angesichts der Sache, um die es geht, ist es nämlich ohne weiteres von selber klar, daß es um einen ganz großen Ratschluß geht und gehen muß, um Höchstes und Letztes nicht nur des Menschen, sondern sogar Gottes. Sehen wir daher eine psychologisch-pädagogische Absicht in dieser bedeutsamen Umschreibung und Kennzeichnung: Unsere Aufmerksamkeit soll geweckt werden, Gott will unserem langsamen und unvollkommenen Erfassen der Dinge damit entgegenkommen.

Von allen Werken Gottes, die seine Weisheit plante und seine Allmacht und Güte ausführte, ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria der Jungfrau das Größte gewesen, einzigartig erhaben und erhoben über alle anderen Werke Gottes. Es lag seiner Planung und Verwirklichung eine einmalige und einzigartige Situation zugrunde. Vom Menschen aus gesehen, mußte diese Situation als hoffnungslos und unmöglich bezeichnet werden, d. h. deren Meisterung. Ja selbst von Gott aus, so könnte es dem Menschen scheinen, erscheint, wenn nicht um seiner Weisheit, so doch um seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit willen, der Ratschluß, den eigenen Sohn Mensch werden zu lassen, um die Menschen, die Gott verlassen hatten, zurückzuholen, unmöglich zu sein: *Apud homines impossibile est, sed non apud Deum; omnia enim possibilia sunt apud Deum* (Mark. 10, 27). *Non erit impossibile apud Deum omne verbum* (Luk. 1, 37). Tatsächlich hat Gott um seinetwillen den großen Ratschluß gefaßt. Es ist schnell gesagt und schnell anthropomorph mißverstanden: Gott ist Mensch geworden, um die Menschen zu erlösen: *Propter nos et propter nostram salutem descendit de coelis* (Credo). Es tut aber not, daß unser Weihnachtsverständnis, das so leicht naiv-anthropozentrisch orientiert ist, christozentrisch und theozentrisch geformt und geprägt wird. Wir haben ja auch schon lange das naive ptolemäische geozentrische Weltssystem zugunsten des kopernikanischen heliozentrischen preisgegeben. Die längst fällige Parallele auf der religiös-sittlichen Ebene und auch in unserem frommen Weihnachtserlebnis dürfte folgen! Wir kommen nicht zu kurz damit, wie denn der Mensch überhaupt nie zu kurz kommt, wenn er zuerst Gott die Ehre gibt. Je mehr wir uns der Größe des Ratschlusses Gottes an Weihnachten bewußt werden, desto geistig wahrer und gnadenhaft tiefer ist unser Weihnachtserlebnis. Es wird uns damit nicht nur unvergeßliche Gabe, sondern auch eine ebenso große Aufgabe zuteil.

Seltsam und ungewohnt mag es klingen, daß Christus Engel genannt wird. Immerhin kennen wir in der Konsekrationsepiklese des römischen Kanons Christus als den Engel

der Wandlung (*«per manus sancti Angeli tui»*). Der Engelname in Verbindung mit dem Weihnachtsgeheimnis geht offensichtlich auf die menschliche Natur des Christkinds, hat aber in dessen göttlicher Natur seinen Anknüpfungspunkt. Das Christkind ist Gottes Wort und Gottes Sohn, Abglanz des Vaters, Strahl des ewigen Lichtes. Nun ist aber doch wohl das Wort ein Bote dessen, der es spricht und somit das Wort und der Sohn Gottes die personale Botschaft des Vaters, *«den niemand kennt, als der Sohn und dem es der Sohn offenbaren will»* (Matth. 11, 27). So entspricht es sicherlich der göttlichen Natur des Christkinds, wenn es in seiner menschlichen Natur Engel des großen Ratschlusses genannt wird und ist. Der große Ratschluß ist ja auch ein Wort Gottes, ein Wort seiner Weisheit, seiner Allmacht, seiner Güte, seiner Liebe: *Fiat!* Eine Überlegung und ein Entschluß, die mit dem Worte Gottes Mensch geworden sind! Das gehört zur eigentlichen Größe des Ratschlusses Gottes, daß ihn das Christkind in Person verkörpert, nicht nur als persönlicher Gesandter, sondern als personale Botschaft und menschengewordene Sendung Gottes. Einen größeren Engel mit wichtigerer Botschaft, als seinen eingeborenen Sohn hätte Gott selber nicht senden können!

Wer vom Christkind spricht, hat von Weihnachten gesprochen. Es kommt beim echten und rechten Weihnachtserlebnis alles darauf an, die Botschaft des großen Ratschlusses Gottes zu verstehen und den Engel des großen Ratschlusses Gottes recht aufzunehmen, intellektuell und existentiell. Weihnachten ist nicht nur eine geschichtliche Retrospektive auf das grandiose Ereignis der Geburt Christi und der damit gegebenen Zeitenwende, sondern es ist dessen immerwährende Vergegenwärtigung in der Liturgie und dadurch mystische Erneuerung, um des Menschen tiefste Not zu wenden. Wir gehören nicht zu den glücklichen Krippebesuchern, welche zueinander sprachen: *Videamus hoc verbum, quod factum est, quod Dominus ostendit nobis* (Luk. 2, 15). Dieses *Verbum factum* ist das Wort, das Fleisch geworden, wie es die Frohbotschaft des Engels verkündete, die selber wieder ein *verbum factum* war: *«Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, Christus der Herr»* (Luk. 2, 11). Jede Weihnachten fordert uns aber trotzdem geistigerweise auf: *«Laßt uns nach Bethlehem gehen und sehen, was geschehen ist, was der Herr uns kundgetan hat.»* Jedes Weihnachtsfest ist ein Engel des großen Ratschlusses Gottes. Seine Botschaft lautet: Hast du seinen Ratschluß verstanden und gewürdigt? Denen, die ihn aufnehmen, gibt er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen denen, die an seinen Namen glauben. Sie werden nicht aus dem Blute, nicht aus dem Verlangen des Fleisches, nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott geboren (vgl. Johannes-Prolog): Die das Christkind aufnehmen in Glaube und Liebe, werden von ihm selber aufgenommen in Gnade und Kindschaft Gottes. Auch das gehört zur Größe des Ratschlusses Gottes, zu welchem nicht nur der geschichtliche Christus gehörte, sondern der ganze mystische Christus gehört. Der erlöste Christ ist ein lebendiges Zeugnis des Ratschlusses Gottes und soll auch ein Engel des großen Ratschlusses werden, in bevorzugter Weise der Priester. Was er ist, hat er empfangen, um es weiterzugeben als Verkünder des Gedankens Gottes und als Mitarbeiter an der weiteren Verwirklichung des göttlichen Entschlusses.

In der Enzyklika *Mediator Dei* führt Pius XII. über das Weihnachtsfest und seine Pragmatik aus: *«Die Wiederkehr des Geburtstages des Erlösers führt uns zur Grotte von Bethlehem. Wir sollen da belehrt werden über die unbedingte Notwendigkeit der Wiedergeburt und Selbsterneuerung von*

Grund auf. Das geschieht nur dann, wenn wir das menschengewordene Wort Gottes innerlich und vital aufnehmen und an seiner göttlichen Natur teilnehmen, zu welcher wir erhoben worden sind.» Es sagt also der Engel des großen Ratschlusses: Mensch, werde Christ, sei Christ, Sohn Gottes und Bruder Christi. Das ist eine Frage des Seins und des Tuns, der Haltung und der Handlungen, im Wissen um die Verlorenheit der Welt und des Menschen und im Entschluß ihrer Erlösung und Rettung. Die Verlorenheit besteht in der Trennung von Christus und Gott, die Rettung besteht in der Rückkehr zu Christus und zu Gott. Das ist in erster Linie die Aufgabe des Priestertums und der Seelsorge, Gott der Welt und die Welt Gott zurückzugeben. Nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung leidet unter der Verlorenheit und harret der Erlösung (cfr. Rom 8, 22), die ihr nur der christliche Mensch bringen kann, der sie gemäß ihrer ur-

sprünglichen Bestimmung einsetzt zur Verherrlichung Gottes und zum Heile und Frieden für den Menschen.

Es ist besondere Signatur unserer Zeit, daß die liturgische Weihnachtsfeier in einen großen Menschheitsadvent hineingestellt ist. Es ist allgemeine Signatur des Menschenlebens, daß sein ganzes irdisches Leben ein Advent ist, welcher der ewigen Weihnacht entgegenstrebt. Niemand weiß den Tag und die Stunde der Parusie Christi, nicht jener, welche der Welt gilt, nicht jener, welche dem Menschen gilt. Beide brauchen den Engel des großen Ratschlusses. Möge sich an beiden, an der Welt und an den Menschen, die Weihnachtsverheißung weiter und der Fülle entgegen verwirklichen, durch jede Weihnachten mehr und durch jeden wahren Priester und Christen als Engel des großen Ratschlusses mehr: Videbit omnis caro salutare Dei! (Is. 52, 10; Ps. 97, 3, Luk. 3, 6.)

A. Sch.

Allokution im Konsistorium des 12. Dezember 1949

Ehrwürdige Brüder!

Wir haben Sie heute hauptsächlich aus dem Grunde zu diesem Konsistorium zusammengerufen, um das, was zur Eröffnung des Großen Jubiläums vorzukehren ist, nach Übung Unserer Vorgänger festzulegen.

Vor allem möchten Wir vor Ihnen Gott unvergänglichen Dank sagen. Seiner Gnade ist es zu verdanken, daß der Kirche dieses Ereignis größter Wichtigkeit unter frohen Vorzeichen schon nahe bevorsteht. Von ihm erbitten Wir in innigem Gebete nicht nur, daß er Uns gütig die Kräfte verleihen wolle, die für die Durchführung einer so großen Sache nötig sind, sondern, daß er auch allen die himmlischen Gnaden schenke, welche dazu helfen und bewegen, die Sitten gemäß der christlichen Lehre und der christlichen Tugend einzurichten: das ist ja das Wichtigste, was das angekündigte Heilige Jahr von allen verlangt.

Wir werden ohne Zweifel ein großes Schauspiel sehen. Während nämlich nach dem überaus bitteren Kriege, der so viele und so große Niederlagen und so ungeheure Ruinen mit sich brachte, die Völker, Nationen und Stände der Bürger noch nicht jene überaus ersehnte Eintracht erlangten, welche künftige Zwistigkeiten sicher fernhalten kann und dem Menschengeschlechte den wahren Frieden zu erreichen gestattet, schaut die heilige Kirche Gottes aus der ganzen Welt nach Rom, hat Rom in ihrem Sinne, wünscht nach Rom zu pilgern, der Lehrerin der katholischen Wahrheit, dem Sitze der Einheit, der Hüterin christlicher Frömmigkeit und brüderlicher Liebe. Ohne Zweifel werden zahllose Scharen von Pilgern auch aus weitentfernten und überseeischen Ländern, aus Städten, Dörfern, Weilern, die Reiseschwierigkeiten gerne überwindend, zu St. Peters Burg kommen, die keine menschliche Macht zu stürzen vermag, die keine Fallstricke des Irrtums berühren, die kein revolutionärer Haß und Feindschaft erstürmen kann. Hier werden sie die Makel ihrer Seelen abwaschen und süßen inneren Frieden finden; hier werden sie zu täglich immer eifrigerem Tugendstreben und zur Betätigung apostolischer Werke entflammt werden; hier werden sie endlich, unter Abweisung und Verweigerung falscher Auffassungen, jenes evangelische Wort Jesus Christus wiederholen, dessen Person Wir auf Erden vertreten: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens» (Joh. 6, 69).

Ja, Wir werden ein großes Schauspiel sehen, und nicht allein Wir, nicht allein die Römer, sondern alle auch all-

überall auf Erden, welche sich von rechtem Sinn und gesundem Urteil führen lassen. Alle werden nämlich sehen, daß nur Jesus Christus und die von Ihm gestiftete Kirche den Menschenherzen wahren Frieden und dauernde Eintracht zu schenken vermögen. Denn dieser Friede, diese dauernde Eintracht entspringen aus dem christlichen Gewissen, das von den Geboten Gottes und von der göttlichen Gnade geformt wird, und daher kann sie nichts Irdisches verwirren, keine menschliche Macht versehren, keine zerstören.

Möchten doch auch jene, ehrwürdige Brüder, welche der katholischen Kirche ganz fern stehen oder wegen Nachlässigkeit und Vorurteilen von ihr abgeirrt sind, in gewisser heilsamer Weise erfaßt werden. Möchte doch jedermann in seinem Herzen ein inniges Verlangen verspüren nach jener einträchtigen Einheit und ganzen Wahrheit, die der göttliche Erlöser nicht allein lehrte, sondern auch durch Vergießung seines Blutes weihte. Auch diese überaus heilsame Frucht möge das kommende Heilige Jahr bringen, wie Wir brennend ersehnen. Alle Christgläubigen mögen das von Gott durch Gebete, Sühne, Buß- und Liebeswerke von Gott erlehen, so zwar, daß sie, während sie sich im christlichen Geiste erneuern (vgl. Eph. 4, 23) und freudig im neuen Leben zu wandeln beginnen (vgl. Röm. 6, 4), auch alle ändern durch das Vorbild ihres Beispiels nach besten Kräften und unter Anrufung der göttlichen Gnade zur Verwirklichung desselben Zieles anregen und führen.

Möge es der allbarmherzige Gott fügen, daß im Laufe des Heiligen Jahres eine neue Zeit für die Gemeinschaft der Menschen anbreche, gerechter, heiliger und glücklicher. Möge er es endlich fügen, «daß alle Völkerfamilien, welche die Wunde der Sünde entzweit, Seiner süßesten Herrschaft sich unterwerfen» (Christkönigsfest).

Während Wir diese Wünsche im Herzen hegen und Gott zur Verwirklichung anempfehlen, wollen Wir nun gern den Schritt zu dem tun, was hauptsächlich der Grund gewesen ist, warum Wir Ihr erhabenes Kollegium heute zusammengerufen haben.

Wie Sie wissen, pflegt nach sehr altem Herkommen des Apostolischen Stuhles das Heilige Jahr durch Öffnung der vier Heiligen Pforten der Patriarchalbasiliken zu beginnen, und das geschieht in jenem feierlichen Ritus, der uns belehrt, daß die geistlichen Schätze der Kirche allen denen weiter offenstehen, welche im Wunsche, die Makel ihrer Seele zu sühnen, die Wohltaten des angekündigten großen Jubiläums sich zunutzmachen wollen und die vorgeschriebenen Werke

erfüllen. Wir werden daher an der Vigil der Geburt Unseres Herrn Jesus Christus nach dem Beispiele Unserer Vorgänger die Heilige Pforte der vatikanischen Basilika selber öffnen, wenn es Gott verstatet. Da jedoch dieselbe Zeremonie in den anderen Patriarchalbasiliken am gleichen Tage und zur selben Stunde durch Unsere Legaten vollzogen werden soll, erwählen Wir kraft der Autorität des allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen als Unsere Legaten: Unseren ehrwürdigen Bruder Kardinal Eugenius Tisserant, Bischof von Porto und St. Rufina und

Subdekan des Hl. Kollegiums, welcher die Heilige Pforte der St.-Pauls-Basilika an der ostiensischen Straße in Unserem Namen öffnen soll; ebenso Unserem ehrwürdigen Bruder Kardinal Klemens Micara, Bischof von Velletri, welcher die Heilige Pforte der Lateranbasilika in Unserem Namen öffnen soll; und schließlich Unseren geliebten Sohn Kardinal Alexander Verde, den Erzpriester der liberianischen Basilika, welcher die Heilige Pforte dieser Basilika in Unserem Namen öffnen soll: Im Namen † des Vaters und † des Sohnes und † des Heiligen Geistes. Amen.

Erinnerung an die Heiligen Jahre dieses Jahrhunderts

Am Montag, dem 12. Dezember, hat der Papst in einem Geheimen Konsistorium die drei Kardinäle bestimmt, die — zu gleicher Zeit wie er selbst in St. Peter — mit der Öffnung der Heiligen Pforten in S. Paolo, S. Giovanni in Laterano und Sta. Maria Maggiore das Heilige Jahr eröffnen sollen. Das Heilige Jahr 1950 ist das 25. in der Geschichte und das vierte in unserem 20. Jahrhundert. — Leo XIII. öffnete am Weihnachtsabend 1899 die «Porta Santa» wieder, die 75 Jahre lang verschlossen geblieben war. Beim vorhergehenden Jubiläum des Jahres 1825 unter Papst Leo XII. war der 15jährige Joachim Pecci nach Rom gepilgert und nun, 90-jährig, verkündete er als Papst das folgende Jubiläum. Es gibt heute nicht mehr viele Menschen, die noch eine bewußte und eingehende Erinnerung an das erste Jubiläum unseres Jahrhunderts haben. Einer von ihnen, Egidio Martire, ein volkstümlicher katholischer Schriftsteller und früherer Abgeordneter Italiens, der in vergangenen Jahren seinen Freimut mit dreijähriger Verbannung bezahlte, bietet in kurzen Zügen ein anschauliches Bild jenes Jubiläumsjahres. — Daß mit diesem Jahrhundert wirklich eine «neue Zeit» angebrochen zu sein schien, das konnte man gleichsam versinnbildet sehen in der Tatsache, daß im Jahre 1900 im Vatikan das elektrische Licht eingeführt wurde. «Papst Pecci hatte große Freude daran, die ersten elektrischen Lampen zu handhaben», schreibt E. Martire. In der Ankündigungsbulle drückte der Papst sein Bedauern darüber aus, daß «infolge der veränderten Lage in Rom die religiösen Kundgebungen vom Willen anderer abhängen». Die Veränderung der Lage durch die Aufhebung des weltlichen Kirchenstaates im Jahre 1870 war tatsächlich so einschneidend, daß nicht wenige, auch unter dem Klerus und dem katholischen Volke, der Meinung waren, es sei nicht möglich oder wenigstens nicht ratsam, das Heilige Jahr zu verkünden, während die Ewige Stadt der unmittelbaren Herrschaft des Papstes entzogen war. Die Feier des Heiligen Jahres mit den Pilgerzügen, Prozessionen, Kundgebungen usw. war auch kaum möglich ohne ein gewisses Mittun der weltlichen italienischen Behörden. Wie hätte aber eine solche Zusammenarbeit statthaben können, solange der Hl. Stuhl und der italienische Staat offiziell keine Beziehungen hatten? — Solche Erwägungen hielten aber Leo XIII. nicht ab, der schon bei seinem Priesterjubiläum im Jahre 1888 gleichsam die Probe dafür gesehen hatte, daß größere religiöse Veranstaltungen in Rom immerhin möglich waren. Auf Seiten der italienischen Machthaber fehlte es nicht an Schwankungen und Gegensätzen. Die Politiker fragten sich, je nach ihrer Einstellung, ob sie die Jubiläumsfeierlichkeiten verhindern oder begünstigen sollten; manche befürchteten eine sogenannte «klerikale Gefahr» im Sinn eines größeren Einflusses des Vatikans in Italien und in der Welt. Schließlich überwog aber doch der Wille

zur Zusammenarbeit, der zum Ausdruck kam in einer Rede, die König Umberto I. am 15. September 1899 hielt und worin er erklärte: «Die kommende Feier des Hl. Jahres ist epochemachend in der katholischen Welt und gibt uns Gelegenheit, neuerdings zu zeigen, wie wir die Verpflichtungen zu halten wissen, die wir eingegangen haben, als wir bei Herstellung unserer Einheit Rom zu unserer Hauptstadt machten». Im italienischen Senat wurde hinzugefügt: «Die Katholiken der ganzen Welt werden anerkennen müssen, daß die Durchführung des nationalen italienischen Rechtes vereinbar ist mit der freien und unabhängigen Ausübung der päpstlichen Autorität». — Das Fehlen rechtlicher Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem italienischen Staate schuf freilich eine seltsame Lage, wobei ein einfaches Polizeikommissariat des Gebietes in der Nähe des Vatikans praktisch die Aufgaben einer Gesandtschaft hatte; zum Glück war es ein ehrenwerter und verständiger Mann, der es innehatte. Die Regierung, die in den Händen der «Liberalen» war, erreichte, daß von kirchlicher Seite die «äußeren Formen» auf das Mindestmaß beschränkt wurden, und sie verbot ihrerseits die laut angekündigten antiklerikalen Kundgebungen. Sie konnte es freilich nicht verhindern, daß z. B. der Kapuzinerpater Teodosio, ein glänzender Redner, der in S. Carlo die Fastenpredigten hielt, wiederholt ausgepiffen wurde, oder daß der Großmeister der Freimaurerloge, Nathan, eine öffentliche Freimaurerwallfahrt nach Rom vorschlug, mit dem Zwecke, die vier «freimaurerischen Basiliken» zu besuchen, nämlich das Pantheon, den Gianicolo, die Porta Pia (von wo aus im Jahre 1870 Rom eingenommen wurde), und das Campidoglio, den Sitz der neuen Herren Roms. — Die Zahl der Pilger des Jahres 1900 wurde auf etwa 350 000 geschätzt, in Anbetracht der Verhältnisse keine kleine Zahl. Die ersten 6 Monate verliefen ruhig; dann aber trat ein unerwartetes Ereignis ein, das durch seine Auswirkungen den noch nicht gelösten Zwiespalt zwischen dem Hl. Stuhl und der italienischen Regierung neu aufleben zu lassen schien: Am 29. Juli wurde König Umberto durch einen Anarchisten ermordet. Im September konnten aber doch die Pilgerfahrten wieder aufgenommen werden. — Am Feste Christi Himmelfahrt erfolgte die Heiligsprechung des sel. Johann Baptist de la Salle, des Gründers der «Schulbrüder», sowie der sel. Rita von Cascia, die mehrere Jahrhunderte früher, zum Jubiläum des Jahres 1450, nach Rom gepilgert war; sie wird heute noch als die «Heilige der unmöglichen Dinge» von den Italienern sehr verehrt. Von den verschiedenen Seligsprechungen jenes Jahres seien genannt die von Jeanne de Lestonnac, die im vorigen Jahre heiliggesprochen wurde und die der Franziskanerschwestern Maria Crescentia Höß aus Kaufbeuren. — Auf den höchsten Bergen Italiens wurden durch die Bemühungen tatkräftiger Katholiken als

Huldigung der 20 christlichen Jahrhunderte 20 Denkmäler für Christus, den Erlöser, aufgestellt. In den Kirchen Roms weckten die ersten musikalischen Werke des nunmehr greisen Lorenzo Perosi Begeisterung und die Gebildeten freuten sich an der italienischen Übersetzung des polnischen Meisterwerkes «Quo vadis?», das bekanntlich von der Katakombenzeit Roms handelt.

Das Jubiläum des Jahres 1925 hatte mit dem kommenden des Jahres 1950 das gemeinsame, daß es wenige Jahre nach einem mörderischen Kriege abgehalten wurde, mit der Hoffnung (wie Pius XI. in der Verkündigungsbulle sagte) «einer immer größeren Erhebung und Einigung der Seelen in Gott». Es sollte nach den Absichten des Papstes ein Jahr der «allgemeinen Verbrüderung und Befriedung» werden und sollte durch die vatikanische Missionsausstellung ein besonderes Gepräge bekommen. Die Zahl der Pilger betrug etwa 600 000, wovon die Mehrzahl Italiener waren; von allen übrigen Ländern stand Deutschland mit 42 000 an der Spitze. — Heiliggesprochen wurden in jenem Jahre 1925: Theresia von Lisieux, Petrus Canisius, die beiden großen Erzieherinnen M. Magdalena Postel und Magdalena Sophia Barat, Johann Baptist Vianey, Pfarrer von Ars, und Johannes Eudes; außerdem fanden 9 Seligsprechungen statt. Gleichsam als Abschluß des Jahres verkündete Papst Pius XI. das Fest Christi des Königs, für den gerade damals in Mexico nicht wenige ihr Blut und Leben gaben.

8 Jahre später verkündete der gleiche Papst ein außergewöhnliches Jubiläum vom 2. April 1933 bis 2. April 1934, «um die Aufmerksamkeit aller Erlösten auf das unaussprechlich große Werk der Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus hinzulenken». Unterdessen im Jahre 1929 war die «Aussöhnung» zwischen dem Hl. Stuhl und dem italienischen Staate erfolgt, und so begab sich der Papst persönlich zum Besuch der Jubiläumsbasiliken. Die Öffnung der «Porta Santa» wurde zum erstenmal in alle Welt hin übertragen durch das, was der Papst selbst «das Wunderding des Radio» nannte. Am Fronleichnamstage nahm er persönlich teil an der eucharistischen Prozession auf dem großen Platz vor St. Peter. — Auch in jenem Jahre gehörte zu den Hauptkündigungen die Verherrlichung der Heiligkeit der Kirche in ihren besten Gliedern. Die in jenem Jahre Kanonisierten sind die Heiligen: Andreas Hubert Fournet, M. Bernadette Soubirous, Johanna Antida Thouret, Maria Michaela vom hl. Sakramente, Louise de Marillac, Giuseppe Benedetto Cottolengo, Pompilio M. Pierotti, Theresia Marg. Redi und schließlich Don Giovanni Bosco. Seligsprechungen fanden im Hl. Jahre 1933/34 im ganzen 7 statt. — Unter den Pilgern jenes Jahres wurden besonders genannt der Chinese Joseph Wei, der von Singapore bis Rom 15 000 km zu Fuß zurückgelegt hatte, ferner der ehemalige König von Spanien, Präsident de Valera von Irland, Erzherzog Franz Joseph von Habsburg, der österreichische Kanzler Dollfuß, Minister Schuschnigg u. a. — Am 23. Dezember 1933 konnte Papst Pius XI. beim Empfang der Kardinäle bekennen: «Dieses Jahr war nicht bloß ein Jahr der in Erinnerung gerufenen Erlösung, die sich vor 19 Jahrhunderten vollzogen hat, sondern auch ein Jahr der erneuerten Erlösung, die in vielen Seelen und in weitem Maße gewirkt wurde. Wir haben wirklich viel schöne und große Dinge erlebt. Die göttliche Güte hat uns große Freude bereitet... in der Erhöhung vieler Heiliger, die immer neu am alten Stamm der Kirche erblühen; sie sind die schönsten Früchte der Erlösung und das herrlichste Gefolge des göttlichen Erlösers, der vom Kreuze herab heimkehrte in die ewige Herrlichkeit».

F. Bn.

Nochmals: Zum Goethe-Problem

In Nr. 45 der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung» erschien aus der Feder eines Mitarbeiters ein Goethe-Artikel, der nicht unwidersprochen bleiben darf. Der Verfasser stößt sich daran, daß in der Aufführung der katholischen Goethe-Literatur das große Werk von Alexander Baumgartner/Alois Stockmann gegenüber dem Goethe-Buch von Friedrich Muckermann zu kurz komme. Nun wird im Vorwort der kürzlich erschienenen Neuausgabe des Muckermann-Buches (Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern) auf das Verdienst von Baumgartner/Stockmann speziell hingewiesen, die für ihre Zeit (anfangs der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts) an der allgemeinen Goethe-Verhimmelung jene Abstriche vornahmen, die unbedingt notwendig waren, um das richtige Goethe-Bild herauszuschälen. «Ohne Baumgartner», so heißt es in diesem Vorwort (Es ist von Dr. Wick verfaßt. D. Red.), «hätten wir auch keinen Muckermann, und ohne das Goethe-Werk Baumgartners hätte auch das Goethe-Buch Muckermanns nicht geschrieben werden können. . . . Baumgartner war Symbol und Exponent einer Generation, an der sich die nachfolgende Generation entzündete . . . Während Baumgartner aber dem übertriebenen Heroenkult entgegenarbeiten mußte, konnte Muckermann sein Goethe-Bild unabhängig von einer solchen Abwehrkritik aus den letzten und höchsten Menschheitsfragen heraus formen.»

Schon vor Muckermann oder gleichzeitig haben die katholischen Autoren Hermann Bahr, Karl Muth, Oskar Walzel erfolgreich versucht, Goethes Leben, seine Persönlichkeit und sein Werk in die richtige Rangordnung der sittlichen Werte einzureihen, und in Frankreich erstand in allerletzter Zeit in Charles du Bos ein katholischer Verteidiger Goethes von höchstem Rang. Muckermanns Aufgabe bestand nicht darin, Goethes sittliche Verfehlungen aufzuzählen, sondern aufzuzeigen, inwiefern Goethes Weltbild sich in das katholische Weltbild einordnen läßt. Ihm ging es um die Frage, ob die Art der Naturanschauung, der Lebensbetrachtung Goethes sich harmonisch in die Glaubensordnung einfüge. Damit gewann Muckermann für Goethe eine katholische Schau, ähnlich wie Thomas von Aquin mit seiner Deutung des Aristoteles das Gedankengebäude des klassischen Griechentums dem christlichen Denken erschloß. Thomas von Aquin hat sich in dieser Beziehung auch nicht von den sittlichen Unvollkommenheiten des Aristoteles irreleiten lassen. Es geht Muckermann in keiner Weise um eine Verhimmelung Goethes, sondern um die Frage, wie weit Goethes Werk dem katholischen Weltbild eingeordnet werden kann. Als «tastende Schritte» bezeichnet Muckermann selber diesen Versuch, der vielleicht nicht in jeder Beziehung gelungen ist, aber es war ein Versuch, der sich doch lohnte und das Goethebuch Muckermanns zu einer der wertvollsten katholischen Neuauflagen im Goethejahr 1949 machte.

Dr. Karl Wick

Aus der Praxis, für die Praxis

Fest des hl. Karl Borromäus in der Schweiz

Zu den Bestrebungen, es möchte in Zukunft das Fest des hl. Karl Borromäus, entsprechend der Bedeutung dieses Heiligen für die Erhaltung des katholischen Glaubens in der Schweiz, als festum duplex secundae classis gefeiert werden (vgl. KZ. 1949, Nr. 50, S. 602), möchten wir mitteilen, daß dieser Wunsch im Bistum Chur bereits erfüllt ist. Dort wird das Fest des hl. Karl Borromäus schon seit vielen Jahren als

duplex secundae classis gefeiert. Im Tessin hat das Fest den Rang eines duplex primae classis mit Oktav. Das Gesuch um Rangerhöhung dieses Festes wird also nicht so sehr eine Angelegenheit der schweizerischen Bischofskonferenz sein, da sie in zwei Diözesen bereits im Sinne der geäußerten Bestrebungen geregelt ist, als vielmehr jener Bischöfe, in deren Sprengel das Fest nur die allgemeine römische Rangstufe besitzt.

R. St.

Recht verstandener konfessioneller Friede?

Das «Aufgebot» (Nr. 37 1949), das sich unter anderm auch der löblichen Aufgabe widmet, zwischen den Konfessionen zu vermitteln, berichtet lobend eine Begebenheit, die nach seiner Auffassung ein schönes Zeichen konfessioneller Verträglichkeit darstellt. Es war in einer Gemeinde, wo der katholische und der protestantische Pfarrer in echt christlicher Freundschaft leben, getragen von der gegenseitigen Achtung und Gewißheit, demselben Herrn zu dienen. Eines Tages strebten beide dem Schulhaus zu, um dort Religionsunterricht zu erteilen. Der Lehrer kam ihnen lachend entgegen: «Heute müßt ihr Hälmlchen ziehen, welcher den Unterricht halten darf. Es ist nämlich in einem Zimmer die Gipsdecke heruntergefallen.» Da war guter Rat teuer. Die Kinder riefen schon: «Wer darf heim, die Protestanten oder die Katholiken?» Rasch berieten die beiden Pfarrherren. Der eine wollte mit seinen Unterrichtskindern die Geschichte vom barmherzigen Samaritan behandeln, der andere das Gebot der Nächstenliebe.

Der Entschluß war bald gefaßt. Die Kinder waren beisammen. So wurde das verfügbare Schulzimmer gemeinsam bezogen. Die beiden Unterrichtsstoffe paßten ausgezeichnet zusammen, Theorie und Praxis. Der katholische Pfarrer erläuterte also das Grundsätzliche der Nächstenliebe, während der protestantische Pfarrer in der Geschichte des barmherzigen Samaritans zeigte, wie sich diese Grundsätze im täglichen Leben auszuwirken haben. Bald antworteten die Kinder auf die Fragen des einen Religionslehrers, bald auf jene des andern. Diese Religionsstunde war selber, so lobt das «Aufgebot», ein leuchtendes Beispiel, wie wahre christliche Nächstenliebe auch theologische Gegner über die von der Konfession gezogenen Schranken brüderlich verbinden kann. Daraus wird gefolgert, daß doch auch die Hitzköpfe oder Engherzigen und Kleinlichen unter den Theologen sich solches zu Herzen nehmen möchten.

Die löbliche Tendenz des «Aufgebot» in allen Ehren! Aber hier ist ein untaugliches Objekt. Nehmen wir einmal an, daß praktisch weder der katholische Pfarrer die Auffassung des Protestant, noch der Protestant die Auffassung des katholischen Pfarrers tangieren wollte und tangiert hat. Das ist aber fast ein Ding der Unmöglichkeit, da die theologische Auffassung beider Konfessionen in bezug auf das Wesen, die Begründung, die Wirkungen usw. der Nächstenliebe einander nicht konform sind, um den mildesten möglichen Ausdruck zu gebrauchen. Das ist jedem klar, der in der Theologie des Katholizismus und des Protestantismus Bescheid weiß. Gibt es da etwas Gemeinsames? Es wäre interessant, das zu vernehmen. Über die Möglichkeit, Notwendigkeit usw. der guten Werke gingen und gehen doch die Auffassungen weit auseinander zwischen den beiden Konfessionen? Es ist unerfindlich, wie ohne Konzessionen von der einen oder der anderen Seite hier etwas Gemeinsames vorliegen könnte.

Aber abgesehen von dieser durchaus primären und fundamentalen theologischen Frage kann die pastorale Frage aufgeworfen werden, ob ein solches Vorgehen zu verantworten war. Die Kinder beider Konfessionen müssen den Ein-

druck erhalten, daß sowohl der katholische wie der protestantische Religionslehrer gleichberechtigt vor ihnen steht. Sie müssen den Eindruck erhalten, daß beide ihre Sache gleich gut machen und daß beider Sache gleich gut ist. Besteht der konfessionelle Friede darin, daß der eine den anderen nicht nur gewähren läßt im eigenen Bereich, sondern ihn auch als Gleichberechtigten zuläßt in dem ihm an sich fremden Bereiche? Ohne Gemeinschaft des Glaubens erscheint das als unmöglich, und ein solches Vorgehen müßte zu heilloser Verwirrung führen, indem etwas vorweg genommen würde, das keineswegs reif ist. Ein zweiter und dritter Schritt kann nicht gemacht werden ohne ersten Schritt.

Es ist sehr erfreulich, wenn der konfessionelle Friede hochgehalten wird. Ein solches Ziel ist allen Lobes und aller Anstrengung wert. Verständige man sich aber zuerst, was wahrer konfessioneller Friede ist. Nicht alles, was unter dieser Flagge segelt, ist annehmbar. Es könnte leicht sein, daß einem falschen konfessionellen Frieden Güter geopfert werden, die höher stehen als ein konfessioneller Friede um jeden Preis. So gut gemeint deshalb der Bericht des «Aufgebots» ist, so gut gemeint das Vorgehen der beiden Pfarrer sein mag, das allerdings erstaunlich ist: Sachlich ist es unhaltbar. Heißt und verlangt Gewißheit, demselben Herrn zu dienen, nicht auch die Gewißheit, diesem selben Herrn auf jene Art und Weise zu dienen, die er selber fordert?

A. Sch.

Priester und Weinhändler

In vielen größeren Ortschaften wird gegenwärtig durch die «Stephansspieler», eine Theatergruppe aus Wien, das Stück «Der Pfarrer vom blühenden Weinberg», nach einem Roman des flämischen Dichters Felix Timmermann, aufgeführt. Wir zweifeln selbstverständlich nicht am guten Gehalt des Stückes und an der würdigen Darstellung durch die Spieler. Aber wir haben doch starke Bedenken, daß das Stück ungünstig wirkt, weil es schweizerische Eigenart ist, den Priester wesentlich anders und kritischer zu sehen und zu beurteilen, als es in den Heimatländern dieser Spieler und des genannten Dichters geschieht. In einem längeren Zeitungsbericht über diese Theateraufführung war z. B. zu lesen: «Die Hauptfigur ist der Pfarrer, ein grundgütiger, immer froher Mensch, der nicht nur ein köstlicher Menschenkenner ist, sondern ebenso die besten Tropfen Wein kennt und liebt, weil er in ihnen die verkörperte Güte Gottes sieht. Er ist deshalb der beste Kunde des geschäftstüchtigen Weinhändlers. Man konnte in diesem humorvollen und gütigen Pfarrherrn geradezu ein Idealbild des Priesters erleben». Bei allem Verständnis für den großen Wert des Humors müssen wir doch bedenken, was sehr viele Katholiken in den Geschäften, Fabriken und Wirtschaften täglich an übelsten Worten und Berichten über den katholischen Priester zu hören bekommen. Ist da nicht Gefahr, daß manche durch dieses Theaterstück und eine solche Berichterstattung den Gedanken bekommen: «Sie sind also doch so?» Bei der auch bei uns von außen und von innen her ernst drohenden Flut und Wut des Kommunismus erwartet das katholische Volk vom Priester mit Recht, daß er nicht ein guter Weinkenner, sondern ein eifriger Leser und guter Kenner der hl. Schrift und der Weisungen der Päpste, ein ernster Beter und Arbeiter für seine Gemeinde sei. Das katholische Volk darf aber auch wissen, daß sicher weitaus die allermeisten Priester mit bestem Willen und voller Anstrengung diese Pflicht zu erfüllen suchen und daß ihnen gar keine Zeit und bei den zu den heutigen Geldverhältnissen bescheidenen oder sogar sehr geringen Gehaltsansätzen auch kein Geld bleibt, um die besten Kunden der Weinhändler zu sein.

M.

Kirchengeschichtliche Neuerscheinungen

«Habent sua fata libelli.» Dieses Sprichwort bewahrheitet sich auch heute in der Kirchengeschichtsschreibung. Manches Werk erscheint in den Nachkriegsjahren, dessen Drucklegung durch den Krieg verzögert worden war. So hatte der österreichische Kirchenhistoriker Karl Eder seine «Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus»¹ bereits 1943 im Manuskript abgeschlossen. Doch dem Verlag Herder wurde damals die Papierzuteilung gesperrt. Einige Tage vor der Bombardierung des Hauses Herder (Freiburg i. B.) wurde das einzige handgeschriebene Exemplar nach Landshut in Niederbayern gebracht und entging so der Vernichtung. Nun erscheint es im Verlag Herder, Wien, als selbständiger Teil im Rahmen des von J. P. Kirsch herausgegebenen mehrbändigen Handbuchs der Kirchengeschichte.

Dem Verfasser war der Zeitraum von 1555 bis 1648 zugewiesen, d. h. vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Den gewaltigen Stoff gruppierte er in zwei Teile: 1. die Selbstreform der katholischen Kirche, 2. die Kirche im Kampfe der Großmächte um die Vorherrschaft in Europa. Der erste Teil ist der wichtigste. Er handelt vor allem von den Hauptkräften der katholischen Erneuerung. Hier stehen an erster Stelle die Orden. Unter ihnen an der vordersten Front die Gesellschaft Jesu. Daran schließen sich die neuen Vereinigungen der Theatiner an, der Somasker, Barnabiten sowie die Reformbestrebungen innerhalb der schon bestehenden Orden (Kapuziner, Karmeliten usw.). Auch das Konzil von Trient in seinen drei Etappen kommt zur Darstellung. Ideengeschichtlich wertvoll sind die Ausführungen über den Kampf um das neue Weltbild. Ein dritter Abschnitt betitelt sich: «Die Früchte der Erneuerung der katholischen Kirche.» Es sind dies Wirkungen nach innen, wie Abwehr der Türken, Fortschritte der Weltmission; Wirkungen nach außen: Weiterentwicklung der Theologie, Anfänge des Jansenismus, der Quietismus usw.

Gerade am vorliegenden Werk zeigt sich die ganze Problematik der Einteilung der Kirchengeschichte. Man spürt es, daß der Verfasser durch die Schranken von 1555 und 1648 eingeengt war. Er mußte denn auch fast überall weiter ausholen. Der Augsburger Religionsfriede ist wohl für die deutsche Reformationsgeschichte ein einschneidendes Ereignis. Für die Gesamtkirche jedoch ist das Konzil von Trient das Hauptereignis des 16. Jahrhunderts. Das gleiche gilt auch für das Jahr 1648. Der Westfälische Friede bedeutet das Ende der sogenannten Gegenreformation. Aber wiederum nur für Deutschland. In Frankreich z. B. dauert die religiöse Blütezeit weiter und wird erst durch die Kämpfe des Jansenismus allmählich unterhöhlt.

Eder unterläßt bewußt die Bezeichnung Gegenreformation. Er spricht vom Zeitalter des konfessionellen Absolutismus. Trifft aber diese Bezeichnung das Wesen des kirchlichen Erneuerungsprozesses? Sachentsprechender scheint uns der Vorschlag von Hubert Jedin zu sein. In einer sehr aufschlußreichen Studie «Katholische Reformation oder Gegenreformation?»² bezeichnet er die aus dem Innern der Kirche hervorgehende Erneuerung als katholische Reform, und beläßt den nun einmal eingebürgerten Begriff Reformation im Sinne der Glaubenserneuerung. Der nach dem Konzil von Trient mit Hilfe der staatlichen Gewalt durchgeführten katholischen Reform beläßt er ebenfalls die Bezeichnung Gegenreformation. Wichtig ist aber, daß der Akzent immer auf die Kontinuität der Reform gelegt wird.

Eders neuestes Werk bietet eine fesselnde Gesamtschau der katholischen Erneuerung. Seine Darstellung beruht auf solider wissenschaftlicher Grundlage. Sie ist zuverlässiger und geht mehr in die Tiefe als das fast gleichzeitig erschienene Werk des Lyoner Kirchenhistorikers Louis Christiani, das ungefähr die gleiche Epoche behandelt.³

Vor Jahresfrist erschien der zweite Teil der Kirchengeschichte von Karl Bihlmeyer «Das Mittelalter» in 12. Auflage.⁴ Die Neubearbeitung des weitverbreiteten Lehrbuches liegt nach dem Tode des Autors († 1942) in den Händen des Tübinger

Dozenten Hermann Tüchle. Das Mittelalter war die eigentliche Domäne Bihlmeyers, die er bis zu seinem Ableben sorgfältig betreute. Tüchle hat darum diesem Bande die bereits geprägte Eigenart belassen und an der Anordnung des Stoffes nichts geändert. Sein Bestreben ging vielmehr dahin, das Lehrbuch auf der Höhe der Forschung zu halten. Dieses Ziel konnte jedoch nur zu einem kleinen Teil verwirklicht werden. Infolge der hermetischen Abschließung Deutschlands vom wissenschaftlichen Leben des Auslandes während des Krieges, und auch nachher weist die Bibliographie große Lücken auf. Wir wollen darob dem Herausgeber keine Vorwürfe machen. Er wird in der nächsten Auflage auch die Neuerscheinungen des Auslandes nachtragen, um das Lehrbuch wieder à jour zu bringen. Noch wichtiger als das statistische Nachführen der kirchengeschichtlichen Fragen und Probleme, die heute mit Vorliebe in wissenschaftlichen Zeitschriften erörtert werden, erscheint uns die Auswahl und die Gestaltung des kirchengeschichtlichen Stoffes.

Trotz des großen Ansehens des Lehrbuches von Bihlmeyer scheint uns dieses und jenes reformbedürftig zu sein. Ließe sich z. B. nicht der Ablauf der historischen Ereignisse noch übersichtlicher gestalten? Weshalb von allen Sekten und Sektlein des Mittelalters so ausgiebig sprechen, während die Geschichte der großen östlichen Kirchen zu kurz kommt. Auch die bessere Hervorhebung der wesentlichen Literatur scheint uns für ein Studentenlehrbuch ein Gebot der Notwendigkeit zu sein. Auf jeden Fall bewundern wir den Wagemut des Herausgebers wie des Verlages. Die Neuauflage wurde fertiggestellt, als die durch den Krieg zerstörte Verlagsanstalt in Paderborn kaum im Rohbau vollendet war.

Die bewegte Zeit des Investiturstreites und dessen Auswirkungen im Bistum Basel beschlägt eine Monographie des Basler Historikers Rudolf Massini.⁵ Sie legt vorerst die Gründe dar, wie sich die Angliederung Basels an das Reich unter Bischof Adalbert II (999–1025) vollzieht und warum der Bischof in Kaiser Heinrich II (1002–1024) einen Rückhalt und einen Schutz suchte, den er im schwachen König von Burgund nicht finden konnte. Das Bistum Basel, das damals zum Erzbistum Besançon gehörte, wurde aus einem Vorposten Burgunds später zur Operationsbasis für Kaiser Konrad II (1024–1039).

Ein wichtiger Abschnitt ist sodann der Kirchenreformbewegung in Südwestdeutschland gewidmet. Auch hier liegt Basel nicht nur politisch, sondern auch geistig-kirchlich in einer Übergangszone. Als Suffragan des Erzbischofs von Besançon stand der Bischof von Basel in engen Beziehungen zum welschen Bereich Burgunds, während er als Vasall des Kaisers Angehöriger der deutschen Reichskirche war. Stand er einerseits unter dem Einflusse der von Burgund ausgehenden Kirchenreform, so war er anderseits dem Kaiserreich verpflichtet, das im Laufe der Ereignisse mit Burgund in Konflikt kommen sollte.

Den Höhepunkt erreicht Massinis Studie wohl in dem Abschnitt, der dem vielumstrittenen Basler Bischof Burkhard (1072 bis 1107) gewidmet ist. Noch neuere Historiker nahmen an, der kaisertreue und streitbare Kirchenfürst habe am Schlusse seines Lebens eine Gesinnungsänderung vollzogen und sei zur Partei des Papstes übergetreten. Den Beweis dafür erblickten sie in der Gründung des Klosters St. Alban, das Burkhard der Leitung Clunys unterstellte. Massini will nun den Nachweis erbringen, daß diese Erklärung der wirklichen Haltung des Bischofs widerspricht, der bis zuletzt der Partei des Kaisers ergeben war. Man wird ihm hierin beipflichten können. Die Cluniazenserreform war eine ausgesprochene Klosterreform, die das Verhältnis Papst — Kaiser nur indirekt berührte. Wie stand aber Burkhard der von Lothringen ausgehenden Reform gegenüber, die ganz andere Ziele verfolgte als Cluny? Wir bedauern nur, daß Massini die neuesten grundlegenden Arbeiten von Augustin Fliche nicht ausgiebiger herangezogen hat, um den Kampf der verschiedenen Reformbewegungen im Bistum Basel von dieser Seite her zu beleuchten. Man müßte zuerst diese Zusammenhänge klarer herausarbeiten, um von da aus neues Licht auf die Haltung dieses kaisertreuen Kämpfers und Klostergründers aus der Zeit des Investiturstreites zu gewinnen.

Eine wertvolle Untersuchung zur Geschichte der Dominikanerschulen im Mittelalter schenkt uns der Freiburger Ordinarius für Kirchengeschichte, P. Gabriel Löhr.⁶ Zur Entlastung der Pariser Zentrale der philosophischen und theologischen Wis-

¹ Karl Eder: Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus, 155–1648 (Verlag Herder, Wien 1949).

² Hubert Jedin: Katholische Reformation oder Gegenreformation? (Verlag Josef Stocker, Luzern 1946).

³ L. Christiani: L'Eglise à l'époque du concile de Trente. (Paris, Bloud & Gay, 1948). — Fliche-Martin: Histoire de l'Eglise 17.

⁴ Bihlmeyer-Tüchle: Kirchengeschichte. Zweiter Teil: Das Mittelalter (12. Auflage. Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1948).

⁵ Rudolf Massini: Das Bistum Basel zur Zeit des Investiturstreites. (Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1946). Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 24.

⁶ Gabriel Löhr: Die Kölner Dominikanerschule vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Paulusdruckerei Freiburg 1946).

senschaft, welche auch die künftigen Lehrkräfte (Lesemeister) auszubilden hatte, wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts für die deutsche Ordensprovinz die rheinische Metropole Köln zum Sitz des Generalstudiums gewählt. Köln war damals nicht nur die volkreichste Stadt im deutschen Sprachgebiet, sondern erhielt auch in der Persönlichkeit Alberts des Großen ihren qualifiziertesten Leiter der neuen Ordensschule. Unter seinen berühmten Schülern ist vor allem Thomas von Aquin zu nennen, der wahrscheinlich auch in Köln ein Lehramt bekleidet hat. Des weitern verfolgen wir die Gesamtentwicklung der Kölner Dominikanerschule, nebst Anhang und Namensverzeichnis der einzelnen Lehrer des Predigerordens.

Der Feder des englischen Dominikaners Beda Jarret verdanken wir eine neue Biographie des großen Ordensgründers Dominikus, das in französischer Übersetzung von Marcelle Dalloni und prächtigen Illustrationen vorliegt⁷. In sachlicher, klarer Sprache verfolgt das Buch die wesentlichen historischen Begebenheiten, hält in der Erzählung zuweilen inne, um dem Leser Zeit zum Nachdenken zu geben. Privates Leben und öffentliches Interesse sind ausgeglichen. Wir werden auf alle möglichen Beziehungen zu der damaligen Umwelt hingewiesen, seien es nun Kanoniker, Häretiker, Zisterzienser oder Papsttum. Vor allem leuchtet das Ideal des Predigerordens immer wieder hervor und mit ihm der Auftrag vom Jahre 1217: «Gehe hin und predige; denn Gott hat dich dafür auserwählt!» Leider konnte das illustrierte Werk nicht auch das Porträt wiedergeben, das die Dominikuskirche von Neapel zielt und authentisch sein soll (S. 189). An dessen Stelle bringt das Titelblatt als bisher unveröffentlichtes Dokument ein Porträt in Schnitzarbeit aus dem Schatz von Prouille.

Mit den Grundfragen der Theologie und der Geschichte setzt sich Karl Thieme in zehn Aufsätzen auseinander, die er vor kurzem in Buchform herausgegeben hat⁸. Er geht von der Voraussetzung aus, die ganze Geschichte erscheine nun in neuem Lichte, weil unter dem Eindruck ihrer letzten Phase auch die großen Entscheidungen der Vergangenheit eine Bedeutsamkeit gewinnen, wie sie noch kaum je gesehen wurde. Vor allem wäre hier auf den Aufsatz über das Trienter Konzil und über den Konflikt zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich hinzuweisen, der voller Problematik und Dramatik geschildert wird. Wenn das Buch schließlich auch keine Lösungen bringt, so bietet es doch wertvolle Anregungen zu wissenschaftlicher Auseinandersetzung und vielleicht auch zu einer Scheidung der Geister. Unterstrichen wird in diesen Ausführungen der hohe Wert der Patrologie, um die sich die Historiker bisher zu wenig bekümmert haben.

Einen Ausschnitt aus der schweizerischen Reformationsgeschichte behandelt die Freiburger Dissertation von Theodor Frey «Das Rheintal zur Zeit der Glaubensspaltung»⁹, die über den Umfang einer Doktorarbeit hinausreicht. Der Verfasser geht von den Herrschaftsverhältnissen im Rheintal vor der Glaubensspaltung aus. Dann berichtet er über Schulfragen, kulturelle und soziale Verhältnisse in dieser Zeit, um dann in großen Kapiteln den Durchbruch der Glaubensspaltung und den Ausbau der neuen Kirche zu schildern. Hier kommen Gestalter ihrer Zeit zum Wort. Weiteren Abschnitten ist die Schilderung der Glaubenskämpfe vorbehalten, welche die beiden Landfrieden brachten. Die gründliche Arbeit interessiert nicht nur den Lokalhistoriker, sondern vor allem den Kirchenhistoriker, weil sie einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Reformationsgeschichte beisteuert.

Ein Buch, das Heimat- und Kulturfreude ausstrahlt, ist das von Konstantin Vokinger verfaßte, von Leonhard von Matt trefflich illustrierte Buch «Die Kirche von Stans»¹⁰. Es führt uns durch die Baugeschichte der Kirche von Stans, widmet sich dann in gründlichen Ausführungen der Pfarreigeschichte und stellt schließlich die Kirche von heute dar, die man mit dem Verfasser ein architektonisches Kunstwerk von edlen Maßen nennen darf, das selbst nach 300 Jahren in keiner Weise an Schönheit eingebüßt hat.

Joh. Bapt. Villiger, Luzern

⁷ Bede Jarret: Vie de saint Dominique. Traduit de l'anglais par Marcelle Dalloni. Préface du R. P. Vicaire (Editions St-Paul, Fribourg-Paris, 1947).

⁸ Karl Thieme: Gott und die Geschichte (Herder, Freiburg i. Br., 1948).

⁹ Theodor Frey: Das Rheintal zur Zeit der Glaubensspaltung (Altstätten, 1946).

¹⁰ Konstantin Vokinger: Die Kirche von Stans (Verlag Josef von Matt, Stans, 1947).

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Zur Feier des Weihnachts- und Neujahrsfestes

Zur Eröffnung des Heiligen Jahres verordnen wir, daß in der Heiligen Nacht die Kirchenglocken geläutet werden von 23.45 Uhr bis 24.00 Uhr vor der Feier des mitternächtlichen Gottesdienstes. Im Hauptgottesdienst des Weihnachtsmorgens soll nach der Predigt das Gebet Pius XII. zum Heiligen Jahr vorgebetet werden, den Pfarrämtern zugestellt vom St.-Antonius-Verlag, Solothurn. (Auf einem Teil der Texte ist zu berichtigen: Auf der zweiten Seite oben, «Beschütze, o Gott», und unten anstatt «Befreiung» *Befriedung*.)

Der Heilige Vater hat gestattet, in der Neujahrsnacht eine Mitternachtsmesse mit Gelegenheit zum Empfange der hl. Kommunion zu feiern. Von dieser Erlaubnis können Klöster und religiöse Gemeinschaften u. a. Gebrauch machen, welche diesen Gottesdienst ohne Gefahr von Störungen und Unzukömmlichkeiten durchzuführen in der Lage sind. Vom Empfang der hl. Kommunion gilt das Gleiche wie an Weihnachtsen. In den Pfarrkirchen empfehlen wir aus begreiflichen Gründen von der Feier einer Mitternachtsmesse an Neujahr abzusehen, die Gläubigen aber zu ermahnen, in Ehren die Silvesternacht zu verbringen und sich an den vormittäglichen Festgottesdiensten des 1. Januar treu und andächtig zu beteiligen und so das Neue Jahr im Namen Gottes zu beginnen.

Mit Weihnachts- und Neujahrsgrüßen und Segen!

Solothurn, den 19. Dezember 1949

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

DECRETUM

Miserentissimi omnipotentis Dei benignitatem deprecaturus super universum catholicum gregem Sibi commissum, ineunte piaculari Anno, ad optatissimos uberes colligendos fructus verae poenitentiae, emendationis vitae, virtutum omnium christianarum sanctitudinisque incrementi, quorum causa sollemne indictum est generale maximumque Iubilaeum impendenti anno MCML reparatae salutis in hac alma Urbe celebrandum, Sanctissimus Dominus Noster PIUS divina Providentia PAPA XII, in Audientia habita ab infrascripto Cardinali Sacrae Congregationis de Sacramentis Pro-Praefecto die 12 labentis mensis et anni, RR.mis locorum Ordinariis facultatem indulgere dignatus est ut in unaquaque suae dioecesis ecclesia cathedrali, collegiali, conventuali, necnon in potioribus ecclesiis aut oratoriis, etiam sodalibus religiosis concredit, ad quae populus frequentior accedere solet, exceptis tamen domesticis sacellis, media ipsa nocte, quae intercedit inter finem anni MCMXLIX et exordium Anni Sacri MCML, una sancta Missa etiam sollemnis litari possit, cum facultate pro fidelibus rite dispositis in eadem Missa aut statim post eam expletam sacra Synaxi sese reficiendi, servato ieiunio ab ipsa media nocte et dummodo sacrae supplicationes Deo Beatissimaeque Virgini Mariae impendantur iuxta Sanctitatis Suae pientissima placita et vota per spatium saltem duarum horarum, in hoc computato tempore ad Missam celebrandam collato, servatis in reliquo de iure servandis cautoque ut quodlibet amoveatur irreverentiae ac profanationis periculum.

Datum Romae, ex aedibus Sacrae Congregationis de disciplina Sacramentorum, die 15 mensis decembris anno 1949.

† B. Card. Aloisi-Masella, Ep. Praen.,
Pro-Praefectus
F. Bracci, a Secretis

Totentafel

Kurz vor Erfüllung des 70. Altersjahres wurde in Luzern H.H. Karl Lang, Stiftskaplan am altherwürdigen Stift St. Leodegar, nach kurzer Krankheit zum ewigen Leben abberufen. Am Abend des vierten Adventsonntages erfüllte sich sein Sehnen nach dem Himmelreich, dem er in der letzten Lebenszeit oft Ausdruck gab. Der Verstorbene war selber Kind «der Stadt am schönen See», deren Lob er als sangesfroher Student mit seinem Studienfreund «Plato» (Dr. Franz Bühler sel.) so oft besungen hat. Hervorgegangen aus einer, durch ihren solid geführten Weinhandel bekannten Luzerner Familie, begann Karl die Studien im Kollegium zu Engelberg, mit dem er zeitlebens durch sein anhängliches Gemüt sich verbunden fühlte. In den oberen Klassen des Luzerner Gymnasiums schloß er sich 1899 dem Studentenverein an; es mochte wie ein letztes Abendrot sein, als ihm im vergangenen Herbst in Locarno das Ehrenband der 50jährigen Treue auf die Brust geheftet wurde. In Bern und Bonn hörte der Couleurstudent medizinische und theologische Vorlesungen, fand aber bald den Weg ins Priesterseminar von Luzern zurück, wo er 1905 mit dem letzten von Bischof Haas ordinierten Seminarkurs zum Dienste des Allerhöchsten geweiht wurde. Bis 1908 stand er in der Seelsorge in Schaffhausen unter Dekan Weber und dessen Bruder sel., die ihm treue Freundschaft hielten. Er übernahm dann 1908 eine Kaplanei am Stift St. Leodegar. Während 41 Jahren sang er täglich das Lob Gottes in der schönen Hofkirche; gewissenhaft und treu amtierte er Tag für Tag als Kaplan im Chor, auf der Orgelempore, am Altar und im Beichtstuhl. Ebenso gewissenhaft war er in der Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflichten bei der Aushilfe im Altersasyl St. Joseph, in der Sentikirche, in den Schwesterninstituten St. Agnes und Rätia. Mit H.H. Dr. Wenzler half er als erster Kassier die Providentia aus der Taufe heben. Eine schwere Erkrankung typhoider Art warf ihn 1911 für lange Monate aufs Krankenlager. Seitdem war er in seiner Tätigkeit gehemmt. Seiner hingeschiedenen Seele möge der Friede zuteil werden, der allen verheißen ist, «die eines guten Willens sind». R. I. P. H. J.

Rezensionen

Bonaventura Schweizer: Pater Jordan, ein heiligmäßiger Ordensstifter unserer Tage. Salvator-Verlag, Zug, 1949. 240 S.

Pater Franziskus Jordan ist Stifter der SDS. (Societas divini Salvatoris), der Gesellschaft des göttlichen Heilandes, kurz Salvatorianer genannt, die bereits über 2000 Mitglieder zählt.

Johann Baptist Jordan, wie er mit seinem Taufnamen hieß, wurde am 16. Juni 1848 zu Gurtweil im badischen Schwarzwald geboren. Das Dorf liegt ganz nahe an der Schweizer Grenze, gegenüber von Koblenz. Oeffter verbrachte er seine Ferien in der Schweiz. In der Pfarrkirche von Döttingen (Aargau) feierte er 1878, schon dreißigjährig, seine Primiz, da er wegen des deutschen Kulturkampfes die hl. Messe in seiner Heimat nur im Geheimen hinter verschlossenen Türen hätte darbringen können. Seine drei letzten Lebensjahre verbrachte er in Freiburg in der Schw. Am 8. September 1918 starb er im Krankenhaus zu Tübingen und wurde in der dortigen Pfarrkirche in Anwesenheit des hochwürdigsten Bischofs beerdigt.

Bonaventura Schweizer, im Institut St. Nikolaus zu Drogenens bei Romont, schenkt uns in diesem schön ausgestatteten Büchlein ein begeisterndes Lebensbild seines heiligmäßigen Ordensstifters, dessen Seligsprechungsprozeß in Rom eingeleitet ist. In anschaulicher, packender Art schildert er die Gestalt, das Werk und den Geist unseres modernen Apostels. Möge das anziehende Büchlein recht viele Leser finden! In einer zweiten Auflage sollte der unrichtige Passus (S. 81) «zu Lebzeiten der hl. Brigitta» weggelassen werden. P.

Michael Müller: Frohe Gottesliebe. 3. Auflage. Verlag Herder, Freiburg.

Der Verfasser ist Moralprofessor an der philosophisch-theologischen Hochschule in Bamberg. Sehr richtig erachtet er es als eine Aufgabe der Moraltheologie, gerade die positive Seite der christlichen Sittlichkeit darzustellen. Diese tritt uns im Leben unserer Heiligen, in der Lehre der großen Kirchenlehrer in glänzender Form entgegen. Unter ihnen hat es Prof. Müller besonders der hl. Franz von Sales, Bischof von Genf, angetan. Bei ihm gewahrt er «ein so mächtiges Verlangen nach Ganz-

heit und Einheitlichkeit der gesamten Lebensführung in Hinordnung auf das oberste Prinzip der Sittlichkeit wie kaum irgendwo. Seine Lehre in wissenschaftlicher Methode erforderlich, bedeutet darum eine Bereicherung der katholischen Moraltheologie; seine Gedanken der Welt darlegen, heißt besonders den Gebildeten die Tore zu einem Tempel öffnen, in dem ihre Seele findet, was sie seit langem suchte». Prof. Müller betrachtet aber die Lehre des hl. Franz von Sales nicht isoliert. Durch eine Reihe von ideengeschichtlichen Ausblicken macht er uns zugleich mit den Anschauungen der andern Kirchenlehrer und den Geistesströmungen der verschiedenen Jahrhunderte bekannt. Die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen legt er in einer, jedem Gebildeten leicht verständlichen Form dar, so daß man sein wertvolles Büchlein mit Genuß und reichem praktischem Nutzen liest. V.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

	Übertrag	Fr.
Kt. Aargau: Döttingen, Hauskollekte 725; Möhlin, Hauskollekte 510; Rohrdorf, Haussammlung 2. Rate 450; Herznach, Haussammlung 200; Bellikon, Haussammlung 220; Tägerig, Kollekte 100;		Fr. 2 205.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Brülisau, Legat Josef Anton Suter, Schwarzenegg		Fr. 10.—
Kt. Baselst. Basel, a) St. Marien 1100, b) Gabe von E. G.-J. 5;		Fr. 1 105.—
Kt. Bern: Herzogenbuchsee 52; Corban 80; Fahy 21; St. Brais 30;		Fr. 183.—
Kt. Glarus: Luchsingen, Haussammlung		Fr. 715.—
Kt. Graubünden: Bonaduz, Hauskollekte 300; Brigels, Hauskollekte 240; Zizers, Hauskollekte 200; Camuns-Tersnaus 50; Mastrils, Hauskollekte 77; Le Prese, Opfer 25;		Fr. 892.—
Liechtenstein: Triesenberg 50; Schaan, Gabe von Ungen. 1;		Fr. 51.—
Kt. Luzern: Luzern, St. Leodegar, Haussammlung 1. Rate 1500; Gerliswil, Hauskollekte 1500; Hochdorf, Haussammlung 4. Rate 252; Rothenburg, Nachtrag 75; Römerswil, Hauskollekte (dabei eine Gabe zu 1000 und eine zu 100) 2000; Wolhusen, Hauskollekte 1500; Meierskappel, Haussammlung Rest 310; Rickenbach, Hauskollekte 730; Inwil, Gabe von Ungenannt 20;		Fr. 7 887.—
Kt. Nidwalden: Ennetbürgen, Hauskollekte 860; Oberrickenbach, Haussammlung 170; Kehrsiten, Hauskollekte 89;		Fr. 1 119.—
Kt. Obwalden: Alpnach, Hauskollekte 1. Rate 1000; Kägiswil, Hauskollekte 300;		Fr. 1 300.—
Kt. Schwyz: Ibach, Hauskollekte 907; Lachen, Vergabung von Al. Betschart sel., Kassier 10; Lauerz, Hauskollekte 465; Tuggen, a) Hauskollekte 1. Rate 319.50, b) Stiftungen: Wwe. Deuber-Bamert 50, Frz. Jos. Schnyder 10, Viktor Janser 5; Gersau, Hauskollekte 1077.65;		Fr. 2 844.15
Kt. Solothurn: Erlinsbach 150.80; Kienberg, Opfer und Gaben 52; Winznau 55; Selzach, Gabe von B. B. 2;		Fr. 259.80
Kt. St. Gallen: Uznach, Hauskollekte 900; Rebstein, Hauskollekte 345; Diepoldsau 146; Wattwil, Hauskollekte 710;		Fr. 2 101.—
Kt. Thurgau: Amriswil, Opfer und Haussammlung 632.50; Rickenbach, Sammlung 2. Rate 161; Klingenzell, Opfer und Hauskollekte 70; Wängi 240; Welfensberg, Gabe von T. In H. 2; Eichelsee, Gabe von Ung. in B. 4;		Fr. 1 109.50
Kt. Uri: Bürglen, Hauskoll. 1300; Erstfeld, Hauskoll. 1000;		Fr. 2 300.—
Kt. Wallis: Ardon 72.65; Ayent 50; Arbaz 15; Bramois 75.80; Bovernier 9.50; Chandolin 5.50; Champéry 70; Collombey 38; Evolène 57; Grimisuat 30; Grône 20; Hérémence 63.50; Isérables 12; Lens 50; Martigny 339; Massongex 24; Mase 33; Muraz 25; Miège 14.50; Orsières 50.10; Plan-Conthey 15.05; Reverezulaz 25.05; Sierre 350; Saxon, Gabe von A. B. 5; Saillon 27.50; Sembrancher 20; Sion 759; St-Luc 4.05; St-Séverin-Conthey 25.50; St-Pierre-de-Clages 13; Trient 17.35; Troistorrens 130; Vétroz 60; Verossaz 31.30; Val d'Illiez 75; Veyras 7.50; Vouvry 110; Veysonnaz 38; Agarn 30; Blitzingen 12; Binn 12; Betten 19; Blatten 16.20; Bellwald 20; Ergisch 20; Embd 9; Eisten 24.80; Eischoll 52; Eggerberg 16.60; Gampel 50; Guttet-Feschel 11; Goppisberg 6; Gondo 12; Glurigen 10; Grengiols 16.15; Herbruggen 7.50; Inden 10; Kippel 22; Leukerbad 36; Lax 20; Mund 26.75; Mörel 45.50; Niedergesteln 30; Niederwald 6; Oberwald 22; Randa 23; Raron 60.50; Simplan-Dorf 40; Saas-Balen 18; Steg 30.10; Stalden 47; Staldenried 21.70; St. Niklaus 30; Turtmann 28; Termen 31; Töbel 20; Täsch 13; Ulrichen 23; Unterbach 23; Varen 30.50; Visperterminen 31; Zeneggen 5; Zermatt, a) Opfer 105, b) Gabe von Ungenannt 500;		Fr. 4 410.15
Kt. Zug: Zug, St. Michael, a) Hauskollekte 3532.90, b) Gabe von F. H.-K., R. 500; Walchwil, Hauskollekte 1140;		Fr. 5 172.90
Kt. Zürich: Zürich, a) St. Anton, Kollekte 2200, b) St. Vinzenz-Heim Witikon, Vergabung von Frau Ruckstuhl-Brühwiler sel. 100; Schlieren, Hauskollekte 1000; Affoltern a. A., Hauskollekte Rest 400; Mettmenstetten, Hauskollekte 705; Langnau a. A., Gabe von R. B. 5; Stäfa, Hauskollekte 1. Rate 450; Rüti-Tann, Haussammlung 1095; Turbenthal, Hauskollekte 303;		Fr. 6 258.—

Total Fr. 183 389.44

B. Außerordentliche Beiträge:

unverändert auf Fr. 67 379.35

Zug, den 15. November 1949.

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

Johann Stalder: An den Quellen meiner Kraft. Rex-Verlag, Luzern, 1949. 198 S.

Zur religiösen Bildung der katholischen Jugend gehört die Einführung in das tiefere Verständnis der sieben heiligen Sakramente, das in der Reifezeit gewissermaßen neu errungen werden muß. Hiefür besitzt der junge Mensch eine ganze Anzahl Anknüpfungspunkte. Diese werden herangezogen und benutzt, um sowohl das Wesen des Gnadenlebens wie seiner Vermittlung durch die Sakramente dem Denken und Fühlen des jungen Mannes nahezubringen. Es wird die Gesprächsform, oder die Form des Briefes oder die Tagesbuchform gewählt, um lebendig und lebensnahe auch durch die literarische Gattung zu wirken. Dieses Buch wird als Lebensbuch bezeichnet. Es liegt in der Natur der Sakramente, daß sie Hauptfaktoren des übernatürlichen Lebens sind. Aber nicht in diesem sehr be-

rechtigten, aber selbstverständlichen Sinne wird das Buch über die hl. Sakramente ein Lebensbuch genannt, sondern weil die Anknüpfungspunkte für die Lehre von den Sakramenten aus der Umwelt des Jungmannes genommen werden, und die praktischen Konsequenzen, zu denen diese Lehre führen will und muß, ins Leben des Jungmannes hineingestellt werden. Es ist also angewandte Sakramententheologie. Dieser grundsätzlichen Pastoralforderung sieht sich jeder Seelsorger gegenüber, aber nicht überall gleich. Für die Jugendseelsorge mag ihm deshalb dieses sakramentale Lebensbuch die Arbeit unmittelbar erleichtern, für andere seelsorgerliche Bereiche aber wenigstens mittelbar, paradigmatisch. Ueber das hinaus kann das Lebensbuch auch zu literarischer Seelsorge Verwendung finden, indem man es Jungmännern zur Beherzigung in die Hand gibt.

A. Sch.

Jakob Huber

Kirchengoldschmied

Tel. 244 00 **Ebikon** Luzern



Sämtl. kirchlichen Metallgeräthe: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

20 gute Occasions-

Harmoniums

von 200 Fr. an, sowie einige neuere

Klaviere

verkauft günstig, auch in Teilzahlung:

J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).
(Verlangen Sie Offerte)

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beedigte Meßweinelieferanten

FABRIKATION

von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion



Telephon (033) 229 64

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, alibekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Kollare,
Cingulum etc.
Spezial-Körper-Wärmespen-
der, gegen Rheuma usw.

Gesucht in Pfarrhaus zu baldi-
gem Eintritt eine

Pfarrköchin

zur selbständigen Führung des
Haushaltes.

Offerten unter Chiffre 2323 an
die Expedition der KZ.

Auf das Hellige Jahr 1950
empfehle ich mich für die
chemische

Reinigung von Kruzifixen

in und außerhalb den Dör-
fern sowie von Standbildern
und kirchlichen Denkmälern
in allen Steinarten.

Reinigungsgeschäft

R. WISSLER, ZUG
Vorstadt 16, Tel. (042) 4 22 46
Mitglied des KGV.

Zu verkaufen:

**Soutanelle,
Regen- und Wintermäntel**
für großen, festen Herrn.
Bücher

Kirchenlexikon, 2. Aufl., von Hergen-
röther und Dr. Kaulen, 13 Bde., 1882
bis 1903. **Herders Konversationslexi-
kon**, 3. Aufl. **Benzigers Illustrierte
Weltgeschichte**, Charakterbilder aus
der Welt, von Dr. Schöppner, sowie
eine Anzahl **Predigt- und Christen-
lehrbücher**.

Zu erfragen unter Nr. 2324 bei der
Expedition der KZ.

Gesucht eine tüchtige, selbständ.

Haushälterin

in Pfarrhaus auf d. Lande. Ein-
facher Haushalt. Flick- und Näh-
kenntnisse sowie Besorgung des
Gartens erwünscht. Schön. Lohn.
Offerten unter 2322 an die Ex-
pedition der KZ.

Zu verkaufen ein prachtvol-
ler, flachgeschnittener

Betstuhl

mit blaugrauem Polster, zu
Fr. 300.—.

Adresse unt. Nr. 2321 bei der
Expedition der KZ.



**Weihnachtskrippen
Religiöse Bilder
Holzgeschnitzte Kruzifixe**

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Frankenstraße 9

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite
zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Aus-
kunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

L RUCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44

Bahnhofstraße 22a

Religiöse Geschenkbücher

J. B. CHAUTARD
Innerlichkeit

Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken. Gebunden Fr. 10.80

P. TH. DEHAU
Ströme lebendigen Wassers
Vom kontemplativen Leben. Geb. Fr. 6.80

A. K. EMMERICH
Das bittere Leiden unseres Herrn
Aufgezeichnet von Clemens Brentano. Mit einer Einleitung von Otto Karrer. Gebunden Fr. 12.50

OTTO HOPHAN
Der Kreuzweg des Kranken
3., neubearbeitete Auflage. Geb. Fr. 11.—

OTTO HOPHAN
Das Antlitz der Tage
Gebunden Fr. 8.80

OTTO HOPHAN
Die Apostel
Gebunden Fr. 19.—

LOUIS LALLEMANT
Die geistliche Lehre
Übersetzt und neu geordnet von R. Rast. Gebunden Fr. 14.80

MARCEL LEGAUT
Ringen der Seele mit Gott
Gebunden Fr. 8.50

Der Ruf des Herrn
Aus Briefen von Robert Rast. Gebunden Fr. 7.50

Es sind alles Bücher, in denen nach Tiefe und Innerlichkeit Strebende reiche Anregung und Hilfe finden.

Durch alle katholischen Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN



Konstruktionswerkstätte - Triengen
(LU) — Telephon (045) 5 46 77
Abt. elektr. Glockenantriebe

Elektro-automatischer Glockenantrieb

Neues System Tanner Pat. +

über 25jährige Erfahrung

Automat, Fernsteuerung —
Automatische Gegenstromab-
bremsung d. Glocke, elektr.-
automat. Klöppelfänger. —
Modernisierung und Umbau
bestehender Anlagen auf Ge-
genstrombremse jeden Sys-
tems.

DER NEUE HERDER

In seinen 2 Bänden mit 5100 Spalten werden 65 000 Stichwörter behandelt und mehr als 5000 Abbildungen, 64 Bildtafeln, zum Teil in Mehrfarbendruck, geboten. Subskriptionspreis der 2 Bände: In Ganzleinen Fr. 80.—; in Halbleder Fr. 96.— (+ Wust).

Der Neue Herder gibt umfassende Orientierung und echte Bildung: für jeden geistig aufgeschlossenen Menschen eine wertvolle Hilfe.

Der Herder hat von je Farbe bekannt: er ist im Geiste der katholischen Weltanschauung gedacht und nimmt damit eine Sonderstellung ein, die sich in tausend Einzelheiten zeigt, aber weder die Brauchbarkeit des Ganzen, noch die Verlässlichkeit im einzelnen beeinträchtigt.
«New Yorker Staatszeitung» vom 16. April 1949.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Auslieferung für die Schweiz:

THOMAS-MORUS-VERLAG, Greifengasse 7, BASEL

Clicé's rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.

BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stäuffacherstrasse 45

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinflieferanten Telephon (071) 7 56 62



BIBEL

RICHARD GUTZWILLER

JESUS DER MESSIAS

384 S. Geb. Fr. 16.80

Das Christentum geht wesentlich von der lebendigen Gestalt Jesu aus. Es ist weder eine Theologie, noch eine Frömmigkeit, noch eine Organisation, noch ein Gesetz, sondern es ist das Sein in Christus. «Ein zuverlässiger Führer für den Seelsorger.» «NZN.»

JOSEF KÖNN

GOTT UND SATAN

448 S. Geb. Fr. 19.80

Schwer zugänglich scheint heute vielen die Apokalypse, und trotzdem ist die Grundidee dieses gewaltigen Buches so tief menschlich. Es ist das Anliegen des Verfassers, zu zeigen, wie dieses Ahnen und Hoffen in Christus in diesem Buche seinen glorreichen Ausdruck findet.

Vom gleichen Autor früher erschienen:

Glauben und Lieben — Die Idee der Kirche — Der Sieg des Gottesreiches.

RELIGIÖSE
NEU-
ERSCHEINUNGEN



Der große Herbstroman

ZOFIA KOSSAK
Der Held ohne Waffe
368 Seiten, Leinen Fr. 17.80

In zehn Sprachen ist dieser Roman erschienen. Er zählt in Amerika zu den großen Erfolgen. Vor dem Leser erstet eine leidenschaftliche Fülle an Haß und glühender Liebe, Tragik und jubelnder Begeisterung, Machtwahn und tiefster Erniedrigung. Ein ganzes Zeitalter ist in Auflösung, wie heute. Der Held ohne Waffe aber siegt durch die lautere Kraft seines Herzens.

In allen Buchhandlungen
WALTER-VERLAG OLTEN



**PAUL STILLHARDT
SILBERSCHMIED**

ALTSTÄTTEN (SG) KIRCHPLATZ, TEL. 756 63

WERKSTÄTTE FÜR SINNVOLLE, GEDIEGENE
GESTALTUNG SÄMTLICHER KIRCHENGERÄTE

KELCHE MONSTRANZEN KRUIZIFIXE LEUCHTER TABERNAKEL

Eine wichtige Neuauflage
und ein neuer «Laub»

JOHANNES REEB

CHRISTENTUM ENDE ODER WENDE

268 S. Geb. Fr. 16.80

Der Autor stellt die Entwicklungen der wichtigsten geistigen Strömungen seit dem 13. Jahrhundert im Verhältnis zum Christentum dar. Reeb sieht in jeder dieser Geschichtsperioden einen tiefen Sinn. Der erwachenden Persönlichkeit kann man auf die Dauer keine Fesseln anlegen. Ein hervorragendes Arbeitsbuch für den Seelsorger in der Jugendarbeit.

ALFRED LAUB

GEBETSLEHRE

261 S. Geb. Fr. 12.50

«Der „Nervenfarrer“ will mit diesem Buch zu einem richtigen Gebetsleben verhelfen. Er vergleicht das Gebet mit einer Ähre, das Gebetsleben mit einem Weizenacker. Er leitet an zu geistiger Kräfteschonung, zum Ruhen in Gott.» (Benediktus Bote, Salzburg): Wertvolle Anregungen für die Seelenführung.

Früher erschienen:

Nervenfälle
und ihre Lehren.

284 S. Leinen Fr. 9.80

